

Die geplatzte Einladung

Autor(en): **Bauer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **286 (2007)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die geplatze Einladung

HERMANN BAUER

Franz arbeitete als Abteilungsleiter für einen weltweit tätigen Konzern. Nachdem die Werbeagentur mit grossem Aufwand ein moderneres Erscheinungsbild mit neuem Signet gestaltet hatte und die neuen Briefbögen und Kuverts in einer edlen und aufwendigen Heissfolientechnik bedruckt worden waren, warf die Firma Tausende von alten Briefkuverts in den Papiercontainer.

Franz beobachtete dies mit einem verständnislosen Kopfschütteln. Für ihn war das Papierverschwendung und Umweltverschmutzung.

Bevor er die Fabrik nach Feierabend verliess, ging er zum Container und stopfte sich einige hundert Kuverts in seinen Aktenkoffer, denn er wollte diese noch für seine private Post verwenden. Der Firmenaufdruck störte ihn dabei nicht.

Nach wenigen Wochen verwendete er bereits die ersten Kuverts. Er verschickte an seine Freunde Einladungen zu seiner Geburtstagsfeier.

Alle Eingeladenen erschienen zu seinem Fest, nur Ralf, sein bester Freund, nicht. Vielleicht war er beruflich unterwegs?

Nichts Aussergewöhnliches für einen vielbeschäftigten Aussendienstler. Franz wunderte sich nur, dass er nicht mal abgesagt hatte. Das war überhaupt nicht Ralfs Art.

Am späten Abend versuchte Franz noch, seinen Freund telefonisch zu erreichen, doch es meldete sich lediglich Ralfs Stimme auf dem Anrufbeantworter, die mit zuviel Hall und Echo etwas entfremdet klang: «Hier ist nur mein Anrufbeantworter. Obwohl er so heisst, kann er trotzdem Ihren Anruf nicht beantworten. Sie können mir aber unter der gleichen Nummer ein Fax schicken oder nach dem Pfeifton eine Nachricht...»

Da Franz ungerne aufs Band sprach, legte er den Hörer enttäuscht wieder auf. Die Feier musste ohne Ralf, der als Stimmungskanone und Kenner von guten und vor allem vielen Witzen bekannt war, weitergehen.

Einige Gäste sprachen mit Franz über das Firmenkuvert, und er freute sich, dass er alle seine Freunde davon überzeugen konnte, dass man mit Papier nicht so verschwenderisch umgehen sollte. Die Gäste waren gut

gelaunt, es war lustig, und es wurde sehr spät, bis auch der harte Kern heimkehrte.

Am nächsten Tag hatte Franz einen kleinen Kater. Bei solchen Feiern kam es schon mal vor, dass er etwas zu tief ins Glas schaute. In der Firma griff er in sein Ablagefach bei der Telefonistin und trug seine Post in sein Zimmer. Er hatte an diesem Tag soviel Lust zu arbeiten wie ein toter Hund zum Bellen.

Er sortierte oberflächlich die Briefe. Da fiel ihm ein bereits von der Sekretärin geöffneter Brief auf. Es war der Einladungsbrief, den er an Ralf geschickt hatte. Die Adresse war richtig. Doch beim näheren Betrachten kam ein Lächeln über seine Lippen. Er schlug sich mit der flachen Hand auf die Oberschenkel. Seine Augen trännten vor Lachen. Er stand auf und sagte laut: «Das gibt es doch nicht!»

Auf dem Kuvert haftete ein Aufkleber, und darauf stand: «Annahme verweigert. Zurück an Absender. Werbesendungen sind Papierverschwendung. Sie belasten Natur und Umwelt. Erstens bei der Papierherstellung, zweitens als Müll.»

